

ist die biblische Predigt von zentraler Bedeutung. Wichtig für eine gute Predigt ist ihre Sprache. Die Beschäftigung mit der Literatur ist dafür notwendig. Die Literatur ist Quelle für die narrative Predigt.

Die Lehre soll in Lebenszeugnissen präsentiert werden. Wenn der Prediger über persönlich Erlebtes spricht, wird dies positiv aufgenommen. Es soll etwas Persönliches in der Predigt drinnen sein, aber nicht in selbstdarstellerischer Weise.

In der liturgischen Predigt sind vor allem zwei Bereiche zu erschließen: Die Welt des Symbolischen und die Feier selbst.

Es geht bei der Predigt für die Jugend um ein dialogisches Geschehen, das sich mit folgenden Fragen beschäftigt: Wie ist die Welt der Jugendlichen? Was sagt mir der biblische Text? Versuche ich diese Botschaft selber zu leben? Gibt es einen Erfahrungsaustausch mit anderen?

Auf der Erfahrungsebene ist bei Jugendlichen viel möglich z. B. bei Fahrten nach Taizé oder Assisi, bei Wanderungen, Wochenenden etc. Dabei gibt es die kleine Gruppe mit einem intimen Rahmen. Der Frust kommt oft dann, wenn sie in ihre Pfarre zurückkehren. Muß das so sein?

- Es sollten die Charismen in der eigenen Pfarre genützt werden, fähige Laien könnten manchmal predigen.
- Die Jugendlichen könnten manchmal dekanatsweise zu Gottesdiensten zusammengefaßt werden, denn die flächendeckende „Versorgungs-kirche“ wird den Jugendlichen nicht gerecht.
- Jugendliche sollten manchmal auch „ihre“ Liturgie feiern können; solche Gottesdienste gehören aber entsprechend begleitet.

Als praktische Elemente bei der Predigt für Jugendliche wurden genannt: Dialog, Predigtgespräch, Spiele, Bilder, Tonbilder, Literatur, Geschichten, sprachliche Bilder, Sprichwörter ...

Gertraud Pichler*, Salzburg

Liturgischer Tanz

Unterwegs zu lebendigerer Liturgie: O Mensch lerne tanzen!

Dieser Satz, den man gerne dem hl. Augustinus wohlmeinend in den Mund legt, wird häufig auch in kirchlichen Kreisen zitiert, doch hat er wirklich Einfluß auf unseren Alltag und unser gottesdienstliches Feiern? Auf der Suche nach einer jugendgemäßen und lebendigeren Liturgie setzte sich eine kleine Gruppe von Männern und Frauen anläßlich des diesjährigen liturgischen Symposions in Salzburg mit dem Verhältnis von Liturgie und Tanz und der Praxis liturgischen Tanzens auseinander.

* G. Pichler war Leiterin des Workshops „Liturgischer Tanz“.

Die ersten Schritte . . . Wahrnehmen und Spüren

Gesammelt und auf sich selbst, den eigenen Leib konzentriert, beginnt der Tanz mit dem Wahrnehmen des eigenen Aufgerichtetseins und Getragenwerdens von der Erde. Im Heben und Ausbreiten der Arme zur Seite hin setzt er sich fort, so daß in und durch die Tänzerinnen und Tänzer die Kreuzesform Gestalt annimmt, sich verleiblicht und wirkmächtig wird im Verbinden der Gegensätze. Dieses Ausgespanntsein wird schließlich im Zusammenführen der Arme über dem Scheitelpunkt und im Senken der gefalteten Hände zur Herzensmitte hin aufgehoben.

Theorie und Praxis

Diese uralte Gebetsgebärde, die – oftmals ein wenig verkümmert und kaum bewußt – in der Liturgie noch heute ihren Platz hat, bildete den Ausgangspunkt für den praktischen Teil des Workshops und diente als Einstimmung in die einfachen Kreis- und Schreittänze, die mit der Gruppe exemplarisch erarbeitet wurden.

Wesentlich für die theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema „Liturgie und Tanz“ war die Frage nach Kriterien, die als Voraussetzung für die Einbindung des Tanzes in die Liturgiefiern der Gemeinde gegeben sein müßten. Im regen Gespräch und Austausch in drei Kleingruppen formulierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Seminars gemeinsam mit der Referentin folgende Thesen:

1. Liturgischer Tanz muß mit dem inneren wie mit dem äußeren Geschehen übereinstimmen, d. h. er muß leibhafter Ausdruck von Glaubensvollzügen sein, sich in den liturgischen Rahmen einfügen und der gegebenen Räumlichkeit und Atmosphäre entsprechen.

2. Liturgischer Tanz muß auf Freiwilligkeit und dem Wunsch, sich körperlich auszudrücken, basieren; darüberhinaus soll er so einfach sein, daß möglichst alle Feiernden daran teilnehmen können.

3. Liturgischer Tanz bedarf der Vorbereitung innerhalb und außerhalb des Gottesdienstes, er bedarf des Mutes und Raumes zum Ausprobieren und Vertrautwerden mit dem eigenen Körper und den anderen Teilnehmenden.

Der weitere Weg . . . Eröffnen von Spielräumen

Erste Ansatzpunkte und Experimentierfelder für die Verbindung von Tanz und Liturgie könnten nach Ansicht der Autorin und Seminarleiterin Feiern in kleinen Gruppen wie z. B. der Frauenrunde oder Jugendgruppe darstellen, in denen man bewußt einmal ausprobiert und Erfahrungen sammelt. Diese Erfahrungen könnten dann in diverse Liturgieformen und -feiern der Gemeinde einfließen und damit einem größeren Kreis zugänglich gemacht werden. Weiters wären auch tänzerisch gestaltete Prozessionen und besondere Feste eine Möglichkeit, Bewegung in den Gottesdienst zu bringen, ohne daß dieses Element allzu befremdend auf die Gemeinde wirkt.

Bis heute ist das Verhältnis von Liturgie und Tanz ein spannungsreiches geblieben, doch es zeigt sich, daß schon einiges in Bewegung geraten ist, daß aber noch viele Schritte von Seiten der Kleriker wie der Laien zu gehen sind, um unsere Liturgie wieder bewegender und bewegter zu feiern, und um uns selber, unserem leiblichen Geschaffensein wieder anzunähern.